

**Zeitschriftenartikel**

Begutachtet

**Koordinator\*in:**

J.Georg Brandt

HAW Hamburg, Deutschland **Redaktion**J.Georg Brandt HAW Hamburg, Deutschland **Erhalten:** 20. Februar 2025**Akzeptiert:** 14. April 2025**Publiziert:** 24. April 2025**Datenverfügbarkeit:**

Alle relevanten Daten befinden sich innerhalb der Veröffentlichung.

**Interessenskonfliktstatement:**

Die Autor:innen erklären, dass ihre Forschung ohne kommerzielle oder finanzielle Beziehungen durchgeführt wurde, die als potentielle Interessenskonflikte ausgelegt werden können.

**Lizenz:**

© Eva Groß, Joachim Häfele, Hanna Klimpe, Lilli Gaus.

Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International (CC BY SA 4.0).



**Empfohlene Zitierung:**

Eva Groß, Joachim Häfele, Hanna Klimpe, Lilli Gaus (2025) Virtueller Fachtag zu Hasskriminalität. Einblicke und Herausforderungen aus kriminologischer Perspektive. STANDPUNKT : SOZIAL 35 (1), 2025, Internationale Kooperationen des Departments Soziale Arbeit, S. 1-8.  
DOI: <https://doi.org/10.15460/spsoz.2025.35.1.242>

# Virtueller Fachtag zu Hasskriminalität

## Einblicke und Herausforderungen aus kriminologischer Perspektive

**Prof. Dr. Eva Groß<sup>1\*</sup>, Prof. Dr. Joachim Häfele<sup>2\*</sup>, Prof. Dr. Hanna Klimpe<sup>3\*</sup> , Lilli Gaus<sup>4\*</sup>**

- 1 Eva Groß, Akademie der Polizei Hamburg 
- 2 Joachim Häfele, Institut für Kriminalitäts- und Sicherheitsforschung (IKriS), Polizeiakademie Niedersachsen
- 3 Hanna Klimpe, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg – HAW 
- 4 Lilli Gaus, Berliner Zentrum für Gewaltprävention e. V.

### Abstract

Der virtuelle Fachtag am 15. Mai 2024 beleuchtet aus kriminologischer und soziologischer Perspektive die Herausforderungen von Hasskriminalität, Hassrede und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF). Expert\*innen aus Sozialer Arbeit, Polizei, Justiz und Kriminologie diskutierten interdisziplinäre Ansätze zur Bekämpfung von Vorurteilskriminalität. Zentrale Themen waren das Forschungsprojekt „HateTown“, die Strafverfolgungspraxis bei Hasskriminalität sowie destruktive Dynamiken in sozialen Medien. Besonders hervorgehoben wurden die Notwendigkeit solider Daten, die Stärkung des institutionellen Vertrauens und die Rolle von NGOs. Der Fachtag wurde von Prof. Dr. Carmen Gransee im Rahmen der Projektwoche an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (Fachbereich Soziale Arbeit) organisiert und von der Lieselotte-Pongratz-Stiftung finanziell unterstützt.

**Schlagwörter:** Hasskriminalität, Hate Speech, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Strafverfolgung, HateTown, soziale Medien, Interdisziplinarität, Prävention

# Virtueller Fachtag zu Hasskriminalität

## Einblicke und Herausforderungen aus kriminologischer Perspektive

*Eva Groß, Joachim Häfele, Hanna Klimpe, Lilli Gaus*



### Summary

The virtual conference on May 15, 2024, examined hate crime, hate speech, and group-focused enmity (GMF) from a criminological and sociological perspective. Experts from social work, law enforcement, the judiciary, and criminology discussed interdisciplinary approaches to combating bias-motivated crimes. Key topics included the „HateTown“ research project, law enforcement practices regarding hate crimes, and destructive dynamics in social media. The event emphasized the need for solid data, strengthening institutional trust, and the role of NGOs in prevention efforts. The conference was organized by Prof. Dr. Carmen Gransee as part of the project week at the Hamburg University of Applied Sciences (Department of Social Work) and was financially supported by the Lieselotte-Pongratz Foundation.

### Keywords

Hate crime, hate speech, group-focused enmity, law enforcement, HateTown, social media, interdisciplinarity, prevention

### Einleitung

Am 15. Mai 2024 fand unter dem Titel „Hate Crime – Hate Speech – gruppenbezogene menschenfeindliche Einstellungen in Deutschland im Fokus von kriminologischen/soziologischen Analysen“ ein virtueller Fachtag statt. Die Veranstaltung bot eine Plattform für Fachleute der Sozialen Arbeit, Polizei, Justiz und Kriminologie, um den Umgang mit Hasskriminalität interdisziplinär zu beleuchten und Herausforderungen aufzuzeigen. Sie umfasste Vorträge zu Hasskriminalität, Hassrede und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) sowie einen Workshop zu destruktiven Dynamiken in sozialen Medien. Diskutiert wurden praxisnahe Lösungsansätze und die Stärkung der Kooperation zwischen Institutionen. Besonders hervorgehoben wurde die Notwendigkeit interdisziplinärer Zusammenarbeit. Der Fachtag wurde im Rahmen der Projektwoche der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (Abteilung Soziale Arbeit) von Prof. Dr. Carmen Gransee organisiert und finanziell von der Lieselotte-Pongratz-Stiftung unterstützt. Die Zielgruppe bestand aus Fachleuten der Sozialen Arbeit, der Polizei, der Justiz und der Kriminologie.

## Hintergrund und Bedeutung des Themas

Die NSU-Mordserie (2000-2006), der antisemitische Anschlag in Halle (2019) oder der Anschlag in Hanau (2020) sind bekannte Fälle von Vorurteils kriminalität in Deutschland. Die Zahl vorurteilsgeleiteter Straftaten ist in den letzten Jahren gestiegen. Aktuell wird aufgrund des Nahost-Konflikts mit einer Zunahme solcher Handlungen gerechnet. Diese zielen auf zugeschriebene Gruppenidentitäten und geschützte Merkmale wie Hautfarbe, Religion oder sexuelle Orientierung ab. Neben individueller Gewalt zielen sie darauf, ganze Gruppen einzuschüchtern.

Solche Taten gehen häufig mit einer sehr hohen Gewaltintensität einher um möglichst viel Angst und Schrecken in der Community der das Opfer tatsächlich oder vermeintlich angehört zu verbreiten (kollektive Viktimisierung). Besonders problematisch ist dabei, dass das betroffene Individuum unfähig ist, das Merkmal zu verändern, welches es zur Zielscheibe gemacht hat. Dies führt zu einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit für eine posttraumatische Belastungsstörung (PTBS). Das Spektrum der vorurteilmotivierten Kriminalität reicht von Vandalismus bis hin zu Mord. Solche Taten haben daher besonders schwerwiegende und langfristige Folgen auf individueller, gemeinschaftlicher und gesamtgesellschaftlicher Ebene (vgl. Groß, Häfele & Peter 2024, S. 1).

Die besondere gesellschaftspolitische Bedeutung vorurteilmotivierter Handlungen unterstreicht die Notwendigkeit einer soliden Datenbasis, um die Perspektive der Betroffenen zu untersuchen, einschließlich ihrer Wahrnehmung der Polizei. Während das Konzept der Hasskriminalität in den USA seit den frühen 1990er Jahren intensiv aus der Opferperspektive erforscht wird, gibt es für Deutschland bisher nur wenige repräsentative Studien (vgl. ebd., S. 1).

## Einblicke aus der Forschung: Das Forschungsprojekt „HateTown“

Ein zentraler Programmpunkt war der Vortrag „HateTown“ von Prof. Dr. Eva Groß und Prof. Dr. Joachim Häfele<sup>1</sup>. Das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) bietet einen Ansatz zur Analyse von Vorurteilen und Diskriminierungen. GMF beschreibt menschenfeindliche Einstellungen gegenüber Gruppen, die als „anders“ wahrgenommen werden. Feindseligkeiten sind oft miteinander verbunden und erfordern bereits auf der analytischen Ebene eine Mehrperspektivität, die der Komplexität sich überschneidender menschenfeindlicher Einstellungen gerecht werden kann.

---

<sup>1</sup> Groß, E.; Häfele, J. & Peter, S. (2024). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aus der Betroffenenperspektive. Kernbefunde aus dem Forschungsprojekt „HateTown – Vorurteilsgeleitete Handlungen in urbanen Räumen“, Open Access unter: [https://www.pa.polizei-ds.de/startseite/ikris/forschung/schriftenreihe\\_des\\_ikris/](https://www.pa.polizei-ds.de/startseite/ikris/forschung/schriftenreihe_des_ikris/)

Dies unterstreicht die Notwendigkeit, auf individueller, struktureller und institutioneller Ebene gegen GMF vorzugehen. Häfele betonte die globale Relevanz von Hasskriminalität und GMF, wobei internationale Kooperationen und die Einbindung betroffener Gruppen eine kulturelle Sensibilität und Vergleichbarkeit gewährleisteten.

Eva Groß konzentrierte sich auf die Erfahrungen von Opfern von Vorurteilskriminalität. Von 3.456 Befragten berichteten 79,2 % von mindestens einer Viktimisierungserfahrung – ein alarmierendes Ausmaß. Besonders Minderheitengruppen sind betroffen und zeigen häufiges Vermeidungsverhalten. Die Analyse räumlicher Faktoren wie Bevölkerungsdichte oder dem Zweitstimmenanteils der AfD macht deutlich, dass bestimmte Kontexte Hasskriminalität begünstigen. Gleichzeitig untergraben Diskriminierungserfahrungen das Vertrauen in Institutionen, was zu einer hohen Dunkelziffer führt: 80 % der Opfer zeigen Vorfälle nicht an, und 40,9 % suchen keine Unterstützung.

„HateTown“ schafft durch multivariate Analysen eine belastbare Datengrundlage, die gezielte Präventionsmaßnahmen ermöglicht. Der Vortrag verband empirische Daten mit interaktiven Diskussionen und bietet wertvolle Einblicke für Forschung und Praxis. Die Ergebnisse verdeutlichen die Notwendigkeit der Unterstützung von Betroffenen, insbesondere im Sozialraum.

## Hasskriminalität und Strafverfolgung: Erkenntnisse aus der Praxis

Im Rahmen der Online-Fachveranstaltung präsentierte Lilli Gaus die zentralen Erkenntnisse ihrer Masterarbeit, die auf qualitativen Interviews mit Staatsanwält\*innen basiert und die Strafverfolgungspraxis bei Hasskriminalität untersucht. Bei den Interviews wurde deutlich, dass eine klare und umfassende Definition von Hasskriminalität entscheidend für die Effektivität von Strafverfolgung und Prävention ist. Unzureichende definitorische Klarheit erschwert die Datenerfassung und behindert die Entwicklung wirksamer Strategien. Eine präzise Definition, die juristische, soziale und psychologische Dimensionen umfasst, ist für eine einheitliche Strafverfolgung unverzichtbar.

Ein zentrales Problem, das Gaus hervorhebt, ist die geringe Anzeigebereitschaft von Opfern. Viele melden diese Taten aus Angst vor Repressionen oder mangelndem Vertrauen in die Strafverfolgungsbehörden nicht. Dieses fehlende Vertrauen, häufig durch Diskriminierungserfahrungen verstärkt, führt zu einer hohen Dunkelziffer und erschwert die Entwicklung zielgerichteter Maßnahmen. Auch die Beweisführung bei Hasskriminalität stellt eine besondere Herausforderung dar, da aufgrund der subtilen und indirekten Ausübung solcher Taten die Motivation der Tatverantwortlichen oft schwer nachzuweisen ist.

In ihrem Vortrag betonte Gaus die Bedeutung von Weiterbildungsangeboten für die Strafverfolgungsbehörden als auch einer Sensibilisierung zu dieser Thematik in der Gesellschaft. Aufklärungskampagnen und spezielle Trainingsprogramme können helfen, Vorurteile abzubauen, die Effizienz der Strafverfolgung zu steigern und die Bedürfnisse von Betroffenen besser zu berücksichtigen. Die Kooperation mit NGOs wurde als Schlüsselfaktor für die Bekämpfung von Hasskriminalität hervorgehoben. NGOs bieten spezielle Ressourcen und Netzwerke, die sowohl der Unterstützung von Opfern als auch der gesellschaftlichen Aufklärung zugutekommen. Die Einbindung von Opferberichten und Fallstudien verdeutlicht die Notwendigkeit ganzheitlicher Unterstützungsangebote und Maßnahmen.

## **Destruktive Dynamiken und Hate Speech in Social Media – Umgang im Hochschulkontext**

Im Rahmen eines Vortrags von Prof. Dr. Hanna Klimpe, Professorin für Social Media an der HAW Hamburg, und einer Diskussionen, moderiert von Prof. Dr. Frauke Schwarting, wurden anschließend destruktive Dynamiken und Hate Speech auf Social Media im Hochschulkontext thematisiert. Dabei lag der Fokus auf eskalierenden Kommunikationsdynamiken in WhatsApp-Gruppen von Studierenden – von Diskussionen zur Notenvergabe bis zu politisch geprägten Konflikten. Hanna Klimpe führte in die Phänomene „Echo Chambers“ und „Filter Bubbles“ ein, die die Sichtbarkeit von Meinungspluralität auf Social Media beschränkt. Während Echo Chambers durch das Nutzer\*innenverhalten selbst entstehen, führen Algorithmen von Social-Media-Plattformen, wie bei Filter Bubbles beschrieben, zu einer inhaltlichen Einschränkung durch gezielte Vorschläge ähnlicher Inhalte. Beide Phänomene fördern eine eingeschränkte Perspektive und können Radikalisierungsdynamiken begünstigen.

Ein weiterer Aspekt ist die Überforderung durch die Informationsflut, die zu schnellerer Meinungsbildung oder Schweigen führen kann. Klimpe verwies auf das – in der Wissenschaft durchaus umstrittene – Konzept der Schweigespirale (Noelle-Neumann), wonach eine allgemeine Mehrheitsmeinung Gegenstimmen verstummen lässt, um soziale Isolation zu vermeiden.

Im Weiteren differenzierte Klimpe zwischen drei Formen bewusster Eskalation: Call-Outing (Kritik mit Aufforderung zur Verhaltensänderung), Canceln (gezielter Ausschluss aus einem sozialen Kontext) und Hate Speech (destruktive Beschimpfungen und Drohungen). Problematisch ist, dass diese Eskalationsstufen oft unterschiedlich wahrgenommen werden, was Diskurse zusätzlich erschwert.

## Ergebnisse aus dem Workshop

Der anschließende Workshop bot Studierenden die Möglichkeit, Kommunikationskulturen auf Social-Media-Kanälen zu reflektieren. Gemeinsam wurden Strategien entwickelt, um destruktive Dynamiken einzudämmen, Safe Spaces zu schaffen und analoge Diskurse zu fördern. Diskutiert wurde auch die Rolle von Plattform-Admins und die Möglichkeit, spezifische Chat-Regeln einzuführen. Eine stärkere Trennung politischer und organisatorischer Gruppen könnte zu klaren und weniger konfliktbeladenen Diskussionen führen. Der Austausch zeigte erneut die Bedeutung wissenschaftlicher Forschung zu diesem Thema, insbesondere im Dialog mit der Praxis und den Studierenden.

## Schlussfolgerung

Der Fachtag betont die Notwendigkeit eines interdisziplinären Ansatzes zur Bekämpfung von Hate Crime, Hate Speech und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF). Forschungsergebnisse wie aus dem Projekt „HateTown“ verdeutlichen die tiefgreifenden Auswirkungen solcher Taten und die Bedeutung klarer Definitionen und solider Daten für Präventionsmaßnahmen. Die Rolle von NGOs, die Stärkung des Vertrauens in Institutionen sowie Strategien zur Eindämmung destruktiver Dynamiken in sozialen Medien wurden als zentrale Ansätze hervorgehoben. Der Fachtag unterstrich, wie wichtig Sensibilisierung, Kooperation und gezielte Maßnahmen für eine respektvolle und inklusive Gesellschaft sind.

## References

Groß, E.; Häfele, J. & Peter, S. (2024): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aus der Betroffenenperspektive. Kernbefunde aus dem Forschungsprojekt "HateTown – Vorurteilsgeleitete Handlungen in urbanen Räumen", Schriftenreihe des Instituts für Kriminalitäts- u. Sicherheitsforschung (IKriS), Band II. Open Access unter: [https://www.pa.polizei-ds.de/startseite/ikris/forschung/schriftenreihe\\_des\\_ikris/](https://www.pa.polizei-ds.de/startseite/ikris/forschung/schriftenreihe_des_ikris/)

## Die Autor:innen

**Eva Groß**, Prof. Dr., Hochschule in der Akademie der Polizei Hamburg, Eva Groß studierte in München Soziologie, in Hamburg internationale Kriminologie und promovierte 2016 an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld. Seit 2018 Professur für Kriminologie im Fachhochschulbereich der Akademie der Polizei in Hamburg.

Forschungsschwerpunkte: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Vorurteile, vorurteilsmotivierte Kriminalität, Rechtsextremismus, (Jugend-)Gewalt, (Online-)Radikalisierung, Viktimisierung/Dunkelfeld, Ökonomisierung des Sozialen, institutionelle Anomie und soziale Ungleichheit.

✉ [Eva.Gross@poladium.de](mailto:Eva.Gross@poladium.de)

**Joachim Häfele**, Professor für Kriminalwissenschaften an der Polizeiakademie Niedersachsen, Studienort Oldenburg. Dort leitet er u.a. das am Institut für Kriminalitäts- und Sicherheitsforschung (IKriS) angesiedelte Forschungsprogramm Polizei und Demokratie im gesellschaftlichen Wandel (PODWAL). Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Vorurteilskriminalität, Rechtsextremismus, (In)Toleranzen in urbanen Kontexten, Rechtszynismus und Empirische Polizeiforschung.

✉ [j.heefele@posteo.de](mailto:j.heefele@posteo.de)

**Hanna Klimpe**, Prof. Dr., ist Professorin für Social Media an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg - HAW.

Forschungsschwerpunkte sind u.a. politische Kommunikations- und Narrationsdynamiken, digitale Selbstinszenierung, die Verschränkung von künstlerischem Ausdruck und politischem Handeln auf Social Media sowie einer kritischen Betrachtung der Potenziale von Online-Aktivismus als Verhältnis von Alltagspraktiken, mimetischem Handeln und Symbolpolitik.

✉ [Hanna.Klimpe@haw-hamburg.de](mailto:Hanna.Klimpe@haw-hamburg.de)

**Lilli Gaus**, MA Krim, Projektkoordinatorin am Berliner Zentrum für Gewaltprävention e.V.

✉ [lilli.gaus.wbmakrim@gmail.com](mailto:lilli.gaus.wbmakrim@gmail.com)